



# Öffentliches Personal Schweiz

\* 100 Jahre Engagement

AZB CH-5402 Baden  
P.P./Journal



## «ICH MAG ALTE MENSCHEN»

Interview mit Violeta Morina, Pflegehelferin im Alterszentrum Im Wisli, Richterswil

### **Frau Morina, was arbeiten Sie?**

Ich arbeite seit 16 Jahren als Pflegehelferin hier im Alterszentrum Im Wisli.

### **Was sind Ihre Aufgaben?**

Zu meinen Aufgaben gehört die Hilfe bei der Körperpflege, die Begleitung in den Speisesaal und Unterstützung beim Essen,

die Begleitung auf einen Spaziergang, die Hilfe beim Gang auf die Toilette oder die Betreuung beim Gehtraining. Manchmal brauchen uns die Bewohner/innen auch einfach für ein Gespräch oder als Zuhörerin.

**Kann auf die individuellen Wünsche der Bewohner Rücksicht genommen werden?**

Ja, wenn jemand gerne spazieren gehen möchte, organisieren wir uns entsprechend. Wir nehmen auf alle Wünsche so gut es geht Rücksicht.

Für die Begleitung auf Spaziergängen haben wir auch freiwillige Helfer, die in der Regel einmal pro Woche kommen. Die Länge dieser Spaziergänge variiert, je nachdem,

# INHALT

## Seite 1

Menschen im Service Public: Interview mit Violeta Morina, Pflegehelferin im Alterszentrum Im Wisli, Richterswil

## Seite 7

Die Vorlage «Altersvorsorge 2020» nach der Beratung im Ständerat

## Seite 11

Kündigungsschutz für Arbeitnehmervertreterinnen und -vertreter

## Seite 14

Menschen im Service Public: Interview mit Felix Oberhänsli, Gemeindegemeinschafter in Horgen

## Seite 19

1959: Einführung der 5-Tage-Woche

## Seite 21

Baselstädtischer Angestelltenverband (BAV)

## Seite 22

Impressum

## Seite 23

Regionalgruppe Bern

## Seite 27

Verband des Glarner Staats- und Gemeindepersonals (VGSG)

## Seite 28

Stadtpersonalverband Luzern

ob jemand auf den Rollator oder Rollstuhl angewiesen ist. Diese freiwillige Hilfe entlastet uns in zeitlicher Hinsicht enorm.

### Sie haben hier immer viel zu tun?

Ja, das ist so. Es gibt hier immer etwas zu tun.

### Wie viele Bewohnerinnen und Bewohner werden Im Wisli betreut?

Wir haben hier im vierstöckigen Haupthaus 64 Betten; in der angrenzenden Alterssiedlung haben wir zehn 2-Zimmer-Wohnungen für Paare sowie 29 1-Zimmer-Wohnungen für Menschen, die noch relativ selbstständig die täglichen Abläufe verrichten können, aber nicht mehr in einer eigenen Wohnung oder im eigenen Haus leben mögen. Bei Bedarf können sie im Alterszentrum Mahlzeiten einnehmen oder weitere Angebote nutzen.

### Sind Sie in der Alterssiedlung auch tätig?

Ja, ab und zu brauchen die Bewohner/innen dort etwas Hilfe, zum Beispiel im medizinischen Bereich oder im Haushalt. Ausserdem sind wir in Notfällen sofort zur Stelle, das ist ein grosser Vorteil im Gegensatz zu anderen eigenen Wohnungen. Wenn jemand stürzt, können die Notfallklingeln in den Zimmern, im Bad, im Gang oder beim Bett bedient werden. Bei schlechter körperlicher Verfassung tragen die Bewohner/innen ein Armband, mit welchem sie Hilfe rufen können. Alle Geräte lösen auf unseren Telefongeräten einen Alarm aus, der den Namen der Bewohnerin anzeigt.

Wir haben auch Bewohner, die nicht alleine aufstehen sollten, es aber trotzdem immer wieder tun. In ihren Zimmern haben wir vor dem Bett Matten hingelegt, die einen Alarm auslösen, sobald sie aufstehen.

Bei Bewohnern, die sich gut alleine bewegen können, aber in der Nacht gerne mal auf dem Gang spazieren, Lärm verursachen oder auch mal spontan einen nächtlichen Besuch in einem fremden Zimmer machen, haben wir bei der Türe einen Sensor installiert, der einen Alarm auslöst, wenn sie geöffnet wird. So können wir die betreffende Person wieder ins Zimmer zurückführen und verhindern, dass etwas passiert.

### Gibt es auch separate Abteilungen für demente oder schwer pflegebedürftige Menschen?

Nein, wir haben hier keine getrennten Abteilungen, sondern eine gute Durchmischung. Demente oder schwer pflegebedürftige Bewohner/innen wohnen verteilt auf allen Etagen. Demente Bewohner/innen bekommen bei uns eine Armbanduhr, welche an den Ausgängen unseres Geländes einen Alarm auslöst. So haben sie die grösstmögliche Freiheit, ohne dass sie sich mit Ausflügen selbst gefährden, weil sie den Rückweg nicht mehr finden. Wenn ein solcher Alarm ausgelöst wird, laufen wir in der Regel ein Stück mit und führen die Betroffenen dann in aller Ruhe wieder zurück ins Alterszentrum.

Wenn jemand aber ganz stark dement wird und sich selbst gefährdet, ist eine Verlegung in eine Institution, die für solche Bedürfnisse besser geeignet ist, notwendig.

### Haben sich die diesbezüglichen Bedürfnisse und Technologien verändert, seit Sie hier arbeiten?

Ja schon, einerseits die technischen Möglichkeiten und andererseits hatten wir früher weniger demente Bewohner/innen. Das hat auch damit zu tun, dass die Menschen immer älter



werden und in höherem Alter zu uns kommen als früher, da die meisten so lange wie möglich zu Hause bleiben wollen. Wir haben zum Beispiel einen Bewohner, der mit seinen 100 Jahren noch selbständig in der Alterssiedlung wohnt.

#### **Wie viele Personen betreuen Sie persönlich während der Tagesschicht?**

Wir betreuen pro Tag jeweils vier bis fünf Personen. Wir werden so eingeteilt, dass wenn ich zum Beispiel zwei schwer pflegebedürftige Bewohner/innen betreue, an diesem Tag gleichzeitig für zwei weitere Personen zuständig bin, die wenig Hilfe benötigen.

Der zeitliche Aufwand für die Körperpflege ist sehr unterschiedlich; es gibt Bewohner/innen, die gut mithelfen können, und solche, die teilweise gelähmt sind und viel Hilfe benötigen.

#### **Betreuen Sie immer die gleichen Personen?**

Nein, das wechselt ständig.

#### **Wie streng ist die Nachtwache?**

Das variiert; die meisten schlafen, weshalb es in der Regel eher ruhig ist. Es gibt aber immer Bewohner/innen, die nicht schlafen können und im Gang herumlaufen oder auf die Toilette möchten. Die Arbeit unterscheidet sich sehr von jener in der Tagesschicht.

Die Nachtschicht machen wir zu zweit; eine Pflegeperson ist für den 1. und 2. Stock verantwortlich, die andere für den 3. und 4. Stock.

#### **In wie viele Schichten sind die Tage aufgeteilt?**

Unsere Tage bestehen aus mehreren Schichten, die sich teilweise überschneiden. Man kann seine Schicht am Stück arbeiten oder als geteilten Dienst mit langer Mittagspause.

#### **Wie sieht Ihr persönlicher Dienstplan aus?**

Wir erhalten Monatspläne. Ich arbeite jeweils an zwei Wochenenden pro Monat, ansonsten arbeite ich an keinen bestimmten Tagen, die Einteilung variiert von Woche zu Woche.

#### **Ist diese Schicht- bzw. Nachtarbeit für Sie sehr anstrengend oder mögen Sie sie?**

Für mich ist es nicht anstrengend, ich kann gut damit umgehen. Da ich viel während der Nacht arbeite, freue ich mich aber immer, eine Tagesschicht zu haben, da man dann einen anderen Kontakt zu den Bewohner/innen hat. Auch die Bewohner freuen sich, mich tagsüber zu sehen. In der Nacht unterhalte ich mich zwar auch mit einzelnen Bewohner/innen, wenn sie nicht schlafen können, aber die Stimmung am Tag ist schon ganz anders.



#### **Kann man Wünsche anbringen, ob man in der Nacht, am Tag oder an bestimmten Tagen arbeiten möchte?**

Ja, wir sind in der sehr glücklichen Lage, dass wir unsere Wünsche beim Arbeitsplan jederzeit anbringen können. Das ist hier sehr gut organisiert und unser Pflegedienstleiter ist sehr flexibel. Ein grosses Kompliment an ihn.

#### **Das steigert auch die Zufriedenheit der Mitarbeitenden?**

Ja, auf jeden Fall. Man kann auch die Art der Dienste wünschen. Wir haben Mitarbeitende, die ihren Dienst lieber durcharbeiten, und andere, die lieber einen geteilten Dienst haben und die Mittagspause zu Hause verbringen. Ich bevorzuge diesen geteilten Tagesdienst, damit ich über Mittag für meine Kinder zu Hause bin.

Für mich ist diese Arbeitseinteilung hervorragend: ich bin zu Hause Mama und für meine Kinder da und gleichzeitig kann ich hier im Alterszentrum mit einem 90 Prozent-Pensum arbeiten, indem ich oft die Nachtschicht übernehme.

#### **Wie ist der Umgang mit den Bewohnern?**

In der Regel ist der Umgang problemlos. Wir haben hier Menschen, die ein ganz langes Leben hinter sich und eine immens grosse Lebenserfahrung haben.

Ich habe riesigen Respekt vor jedem Einzelnen, denn jeder hier hat in seinem Leben bereits viel geleistet und erlebt. Es gibt aber natürlich immer Bewohner/innen, mit denen der Umgang

einfacher und solche, mit denen der Umgang schwieriger ist.

Ich arbeite seit 16 Jahren hier im Alterszentrum und habe noch nie Probleme mit jemandem gehabt. Früher oder später findet man zu jedem den Draht. Hilfreich ist auch, dass wir eine sehr familiäre Atmosphäre haben; ich bin für die Bewohner/innen tagsüber hier, ich bin in der Nacht hier – wir sind einfach immer da, wenn sie etwas brauchen.

#### **Das ist eine enge Beziehung?**

Ja schon. Wir übernehmen für sie all das, was sie früher selber gemacht haben, das gibt schon eine nahe Beziehung.

#### **Gibt es auch Bewohner/innen, die bösaartig werden?**

Manchmal; es kann Situationen geben, in denen jemand um sich schlägt. Aber das passiert meist bei demenzkranken Personen und ist nicht wirklich böse gemeint, sondern eine Reaktion auf eine Situation, die sie erschreckt oder überfordert. Bei demenzkranken Personen ist es wichtig, dass man weiss, wie man mit ihnen umgehen muss. Wir machen deshalb auch regelmässige Weiterbildungen für einen besseren Umgang mit alten bzw. insbesondere demenzkranken Personen.

Wir haben auch gelernt, wie wir reagieren sollten, wenn jemand handgreiflich wird. Meistens entstehen diese Situationen aus Unsicherheit oder Angst, weshalb es hilft, einen Schritt zurückzugehen und abzuwarten. Wenn nötig,



verlasse ich den Raum und komme ein paar Minuten später zurück – in der Regel hat sich die Lage dann beruhigt.

#### **Wurden Sie auch schon verletzt?**

Nicht schlimm, aber ich habe auch schon einen Schlag mit dem Telefonhörer auf den Kopf bekommen.

Es ist für uns in diesem Zusammenhang wichtig zu wissen, wie die Biographie unserer Bewohner/innen aussieht; wenn man diese kennt, kann man auch sein Gegenüber besser einschätzen.

#### **Sie bekommen eine Biographie der Bewohner?**

Ja, in der Regel bekommen wir diese beim Eintritt. In der Biographie stehen die Krankengeschichte sowie der persönliche und berufliche Lebenslauf – das ist sehr wichtig, um Reaktionen abschätzen zu können und natürlich auch, um Gesprächsstoff zu finden und leichter in Kontakt zu kommen.

Am Anfang gibt es dann natürlich eine Kennenlernphase, im Laufe der Zeit weiss man aber, wie man auf eine Person zugehen muss und was man darf und was nicht. Wenn jemand zum Beispiel nicht gut hört oder sieht, muss ich das wissen, damit ich nicht versehentlich von hinten an diese Person herantrete – eine natürliche Reaktion wäre dann verständlicherweise, dass sie um sich schlägt.

#### **Wie findet der Informationsaustausch zwischen den Pflegefachpersonen statt?**

Morgens übergibt die Nachtwache dem Tagesdienst die Verantwortung mit den wichtigsten Informationen, ob in der Nacht etwas Spezielles vorgefallen ist und welche Arbeiten noch zu erledigen sind. Um 10.00 Uhr haben wir nochmals einen Kurzrapport, an dem wichtige Informationen und Neuigkeiten mitgeteilt werden.

Alles, was wir mit den Bewohner/innen tun, oder besondere Vorfälle werden in die Patientenakte eingetragen. So hat jeder schnell Zugriff und wir können alle in die gleiche Richtung arbeiten.

#### **Wie werden die Informationen in den Patientenakten gesammelt?**

Seit rund vier Jahren haben wir für die Pflegedokumentation das Programm EasyDOK. Für mich erleichtert dies die Arbeit enorm; ich kann bei jedem Bewohner sofort und effizient eintragen, was ich gemacht habe und es besteht eine klare, für jeden jederzeit zugängliche Übersicht. Wir dokumentieren darin jeden Handgriff.

#### **Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf, was für eine Ausbildung haben Sie absolviert?**

Nach meinem Schulabschluss wusste ich nicht so richtig, wohin es beruflich gehen soll. Eine Lehrerin hat mir dann vorgeschlagen, ein Praktikum in der Alterspflege zu machen, weil ich so fröhlich sei und sie sich gut vorstellen konnte, dass die Arbeit mit Menschen für mich das Richtige wäre.

Ich habe dann hier im Alterszentrum Im Wisli eine Praktikumsstelle bekommen, und es hat mir gefallen.

Für unseren Beruf gibt es verschiedene Ausbildungswege, heute wird man zur Fachfrau bzw. zum Fachmann Gesundheit (FaGe EFZ) ausgebildet. Ich bin nach meiner ersten Praktikumsstelle noch länger hier geblieben, weil eine Mitarbeiterin kurzfristig ihre Stelle verlassen musste und ich hier auch meine Ausbildung machen wollte. Da die Lehrstelle zu diesem Zeitpunkt ohnehin längst vergeben war, konnte ich mein Praktikum bis zum Beginn der nächsten Lehrstelle verlängern und Erfahrung sammeln.

Es kam dann aber ganz anders und ich wurde noch vor Antritt der Lehre schwanger. Ich habe deshalb keine Lehre gemacht, aber neben der praktischen Ausbildung in den Praktika in Kursen theoretisches Wissen erworben und mich weitergebildet. Und nach 16 Jahren habe ich einen reichen Erfahrungsschatz vorzuweisen.

#### **Gefällt Ihnen Ihre Arbeit?**

Ja, total – ich mache sie sehr gerne!

#### **Hat Ihnen die Arbeit von Anfang an gefallen?**

Ja, mir hat die Arbeit von Anfang an gut gefallen, weil ich alte Menschen einfach sehr gern mag. Mit ihnen reden, sich mit ihnen zu beschäftigen, ist sehr schön. Mühe hatte ich zu Beginn aber mit der Körperpflege, das war gewöhnungsbedürftig. Ich habe mich jedoch sehr schnell daran gewöhnt, und ich habe erkannt, dass alte Menschen unsere Hilfe brauchen – sie sind glücklich und dankbar für das, was wir für sie tun. Mir wurde klar, dass dies der richtige

Beruf für mich ist. Auch nach 16 Jahren mache ich meine Arbeit noch immer sehr gerne.

**Dürfen Sie auch Medikamente verabreichen?**

Nein, medizinische Arbeiten darf ich nicht machen.

**Was motiviert Sie?**

Das Lächeln der Bewohner/innen und ihre Dankbarkeit, wenn ich ihnen geholfen habe. Wenn ich nach getaner Arbeit nach Hause gehe, weiss ich, dass ich etwas Gutes geleistet habe. Auch die kleinen Dinge, wie jemandem beim Trinken oder Essen zu helfen oder einfach zuzuhören, sind wichtig.

An den Weihnachtstagen, wenn die Bewohner/innen traurig oder depressiv sind, weil sie ihre Familie vermissen, ist es oft wichtig, dass wir einfach da sind. Insbesondere wenn der Partner oder die Partnerin schon verstorben und die Kinder nicht in der Nähe sind. Es ist die Zeit der Erinnerungen und oft auch der Traurigkeit. Es hilft dann, wenn wir mit ihnen sprechen, sie beruhigen und trösten. Ich freue mich, wenn ich sie aufmuntern kann.

**Ist das für Sie manchmal auch schwierig?**

Es ist einfach normal für mich und gehört dazu. Ich versuche dann, mir vorzustellen, wie es mir an ihrer Stelle gehen würde und mich in den Gesprächen in ihre Lage zu versetzen.

Auch wenn mir jemand zum zehnten Mal die gleiche Geschichte erzählt, höre ich genau gleich zu. Solange ich dabei entspannt bleibe und manchmal auch versuche, ein Gespräch zu beginnen, das in eine andere Richtung geht, geht das gut.

**Welche besonderen Fähigkeiten braucht es für Ihren Beruf? Sie sind sehr aufgestellt, ich nehme an, das ist hilfreich.**

Ja, auf jeden Fall, wenn man eine fröhliche Person ist, fallen einem die Arbeit hier und der Kontakt mit den Leuten sicher einfacher. Man muss auch gute Nerven und Geduld haben; und die Ekelgrenze sollte nicht zu tief sein, obwohl man sich auch an diese Dinge gewöhnt.

Man muss auch lernen, mit schwierigen oder traurigen Situationen umzugehen. Wir haben hier mit Menschen zu tun, die ein ganzes Leben hinter sich haben. Es gibt Bewohner/innen mit starken Schmerzen, offenen Wunden, Folgen von schweren Stürzen oder Schicksale, die mich stark berühren und traurige Gefühle auslösen. Es ist wichtig, dass man mit diesen Gefühlen umgehen kann; man muss dann unbedingt

seine Fröhlichkeit wieder finden und sich nicht hinunterziehen lassen.

**Können Sie nach der Arbeit gut abschalten?**

Es gibt schon Schicksale, die mich länger beschäftigen und über die ich auch zu Hause nachdenke. Im Grundsatz kann ich Privat- und Arbeitsleben aber gut trennen – ich versuche das, was zu Hause oder bei der Arbeit passiert, am jeweiligen Ort zu belassen. Das musste ich aber nicht erst lernen, das konnte ich schon von Anfang an relativ gut. Das ist aber auch wichtig, damit man sich zu Hause wirklich erholen kann.

**Gibt es Anekdoten aus Ihrem Arbeitsalltag?**

Ja, es gibt viele lustige Situationen mit den Bewohnern. Wir hatten einen Bewohner, der – wenn ich hier war – nur ins Bett wollte, wenn ich ihm vorher ein paar Witze erzählte. Es kam gar nicht so darauf an, was ich ihm erzählte, aber er lachte immer herzlich, freute sich und konnte danach problemlos schlafen.

Und wenn es tagsüber musikalische Unterhaltung gibt, schnappe ich mir ab und zu eine/n der Bewohner/innen und tanze mit ihnen durch die Cafeteria – sie freuen sich dann riesig.

**Wie gut ist die Zusammenarbeit im Team?**

Die Stimmung im Team ist sehr gut. Sehr viele Angestellte arbeiten schon seit über 20 Jahren hier, was für ein sehr gutes Arbeitsklima sorgt. Das ist auch für die Bewohner/innen sehr schön, die oft während vielen Jahre hier im Alterszentrum leben.

Die Kommunikation im Team ist sehr gut und wir helfen einander, wenn jemand nach Hilfe fragt. Zwischen Bewohner/innen und Pflegefachpersonen gibt es manchmal Antipathien,

welche so bei der Ein- bzw. Arbeitsteilung ebenfalls berücksichtigt werden können.

**Arbeiten viele Männer im Team?**

Ja, schon. Als ich hier mit meinem Praktikum begann, arbeiteten nur zwei Männer in der Pflege, heute haben wir mehr Männer im Team. Das ist auch sehr gut, um auf die Wünsche der Bewohner/innen eingehen zu können. Es gibt männliche Bewohner, die sich nicht von einer Frau helfen lassen wollen – oder umgekehrt.

**Wie einfach oder schwierig ist die Kommunikation mit Bewohner/innen, die vor Jahren eingewandert sind und die Sprache nicht so gut beherrschen?**

In der Regel haben wir Bewohner/innen, die unsere Sprache gut beherrschen oder zumindest gebrochenes Deutsch sprechen. Interessant ist, dass demente Personen manchmal Deutsch zwar noch verstehen, aber nur noch ihre Muttersprache sprechen können. Insbesondere bei italienischsprachigen Bewohner/innen funktioniert die Verständigung aber auch dann noch ganz gut.

**Haben alle mit den Angehörigen Kontakt oder gibt es eine Art Schnittstelle zwischen Pflege und Angehörigen?**

Wenn etwas Spezielles oder Schwieriges besprochen werden muss, macht das die Pflegedienst- oder Stationsleitung; meistens ist es aber Aufgabe der diplomierten Pflegefachpersonen.

**Und wie intensiv ist der Kontakt mit den Angehörigen für Sie?**

Wir haben im Grundsatz viel Kontakt mit den Angehörigen; das ist aber natürlich abhängig





**Violeta Morina  
mit ihren beiden  
Söhnen**

Zimmer gegessen, bis sie gehen durfte. Sie war eine sehr ruhige Person und ich hatte auch keine sonderlich spezielle Beziehung zu ihr, aber sie tat mir so leid, weil sie nie besucht wurde, obwohl ich wusste, dass sie Angehörige hatte. Ich sass dann einfach in ihrem Zimmer und leistete ihr Gesellschaft, meine Anwesenheit hat sie bestimmt gespürt. Ich konnte ihr natürlich nicht die Kinder oder Angehörigen ersetzen, aber ich war einfach da – und habe das gern gemacht.

#### **Gibt es auch schwierige Kontakte mit Angehörigen?**

Ja, das gibt es auch. Wenn sich die Angehörigen sehr gut um unsere Bewohner/innen kümmern und eigentlich fast schon zu viel helfen. Ich habe Verständnis dafür, dass sie möglichst viel selbst machen wollen, aber das führt manchmal schon zu Konflikten. Insbesondere wenn Angehörige der Ansicht sind, dass wir nicht gut genug sind für ihre Eltern, egal wie sehr wir uns bemühen. Wir versuchen dann, mit Gesprächen einen gemeinsamen Weg zu finden.

#### **Wie entspannen Sie sich in der Freizeit?**

Mit meiner Familie, also mit meinem Mann und meinen beiden Jungs. Ich bin viel tagsüber zu Hause, da ich oft die Nachtwache übernehme. So habe ich viel Zeit, um mit den Jungs etwas zu unternehmen.

Wir reisen sehr gerne zusammen durch die Schweiz und besuchen Gegenden, die wir noch nicht kennen. Es ist sehr schön, auch ein ganzes Wochenende zusammen bei einem Ausflug zu verbringen.

Ich habe hier ausserdem eine grosse Familie, die ich sehr oft treffe. Meine sechs Geschwister haben auch bereits Kinder, da läuft immer sehr viel.

#### **Vielen Dank für das Gespräch.**

davon, wie oft jemand besucht wird. Es gibt Angehörige, die sich gut kümmern und selbst sehen, wenn etwas gebraucht wird; das sind auch diejenigen, die selbst viel machen. Sie spielen somit eine grosse und auch wichtige Rolle in unserem Alltag.

Wenn es irgendein Problem gibt, sprechen wir mit den Angehörigen und suchen Lösungen. Es gibt Angehörige, denen wir telefonisch mitteilen müssen, dass ihre Mutter oder ihr Vater neue Schuhe oder neue Kleider benötigt. Meistens werden diese Sachen dann besorgt; es gibt aber leider auch Angehörige, die sich nicht um solche Dinge kümmern wollen. In diesen Fällen übernehmen wir das.

#### **Das ist hart, wenn sich die Angehörigen nicht mehr um ihre alten Eltern kümmern.**

Ja, das ist sehr hart und bereitet mir Mühe. Insbesondere wenn jemand im Sterben liegt und ich weiss, dass diese Person Kinder hat, finde ich es unglaublich traurig, wenn diese nicht mal dann einen letzten Besuch machen.

Ich weiss natürlich nicht, was vorher im Leben dieser Familien passiert ist, aber wenn man informiert wird, dass der eigene Vater oder die

eigene Mutter im Sterben liegt, sollte man sich verabschieden, egal was vorher war.

Ich habe auch schon während einer Nachtschicht bei einer sterbenden Bewohnerin im

